

27. Juli 2009, Neue Zürcher Zeitung

## Legale Graffiti-Kunst im Freilicht-Atelier

Legale Graffiti-Kunst im Freilicht-Atelier

Gegen 2000 Personen besuchen das «Meeting of Styles» in der Roten Fabrik in Zürich



60 Graffiti-Künstler verzierten am Samstag die Wände der Roten Fabrik. (Bild: NZZ / Karin Hofer) Am Wochenende hat in der Roten Fabrik in Zürich der internationale Graffiti-Anlass «Meeting of Styles» stattgefunden. Die Organisatoren wollen damit zeigen, dass Graffiti nicht nur Vandalismus bedeutet, sondern eine ernstzunehmende urbane Kunstform ist.

tri. Die Klänge hallen im Kopf noch lange nach: Das Rasseln der metallenen Mischkügelchen beim Schütteln einer Sprühdose sowie das sanfte Zischen beim anschliessenden Betätigen derselben. Dazu der allgegenwärtige Geruch frisch getätigter Malerarbeiten. Rund 60 Graffiti-Künstler haben am Wochenende die Rote Fabrik in neue Farben getaucht. Doch nicht wie kürzlich, als unbekannte Unzufriedene bei Nacht und Nebel die charakteristischen roten Wände des alternativen Kulturzentrums weiss bemalt hatten, war die Aktion abgesprochen und bewilligt: Das «Meeting of Styles» (MOS), ein seit 2002 jährlich in mehreren Städten stattfindendes internationales Graffiti-Festival, machte halt in der Limmatstadt. Etwa 1000 Quadratmeter Mauer wurden im Fabrikareal während dreier Tage von geladenen Graffiti-Künstlern aus der Schweiz und Europa mit Schriftzügen, Charakteren, Comic- und 3-D-Stilen frisch besprayed.

Auf Leitern und Baugerüsten machen sich am Samstag die mehrheitlich männlichen Maler im Alter zwischen 20 und 35 Jahren daran, die hohen Wände zu verzieren – bewaffnet mit einer Vielzahl von Farbdosen, unterschiedlich breiten Sprühdöpfen, zuweilen auch mit Atemschutzmasken und Latexhandschuhen. Viele von ihnen haben in Reichweite ihr «Sketchbook» liegen, dessen Skizzen sie mit Geschick und Präzision auf den Beton sprühen. Die von den Organisatoren zugewiesenen Wände werden sowohl alleine als auch gemeinsam gestaltet. Beim Eingang der Aktionshalle malen beispielsweise drei Schaffhauser mit den Künstlernamen Tizer, Chromeo und Jenus. Die drei spraysen fast jedes Wochenende irgendwo in der Schweiz. Immer legal, wie Tizer betont. «Wir wollen uns Zeit nehmen können für unsere Kunst, wegen des Kicks der Illegalität malen wir nicht.» Wie die meisten anwesenden Sprayer fertigen sie auch Auftragsarbeiten an und haben schon Werke ausgestellt.

Graffiti nicht nur Vandalismus

Die als Sprühdosen-Schmiererei verschrienen Erzeugnisse urbaner Subkultur wurden zwar schon seit den 1980er Jahren in Galerien gezeigt, dennoch trägt diese Form der Malerei weiterhin das Stigma der Anrüchigkeit – vor allem weil die Sprayereien an den meisten Orten verboten sind. In

Zürich darf beispielsweise nur am Oberen Letten und in der Roten Fabrik legal gesprayt werden. Die Stadt geht strikt gegen Graffiti und Tags vor; der verursachte Sachschaden belaufe sich pro Jahr auf rund eineinhalb Millionen Franken, heisst es bei der Stadtpolizei. Dieser Problematik ist sich auch Maaren Mayr vom Schweizer Organisationskomitee des MOS bewusst. Sie plädiert deshalb für eine strikte Trennung von legal und illegal gemalten Graffiti. Am MOS interessiert sie nur die künstlerische Qualität der Graffiti, sagt sie. Neben der Vernetzung der Künstler sei das Hauptziel des Anlasses denn auch, der simplen Gleichsetzung von Graffiti mit Vandalismus entgegenzuwirken und einem breiten Publikum den Zugang zur Sprühdosen-Kunst zu ermöglichen. Die Graffiti-Beauftragte der Stadt habe sie daher auch sehr unterstützt. Dass Graffiti faszinieren, ist am Publikumsaufmarsch abzulesen: Gegen 2000 Personen haben über das Wochenende das Areal mit Festbetrieb, Graffiti-Workshop, Konzerten und Partys besucht, mehrheitlich natürlich Jugendliche. Aber auch Familien mit Kindern und Senioren mit gezückten Fotoapparaten schlenderten durch das Freilicht-Atelier.

### Visualisierte Zivilisationskritik

Das in diesem Jahr gestalterisch umzusetzende Motto des MOS lautete «Beyond Materialism» – auf Deutsch etwa «jenseits des Materialismus». Die drei Schaffhauser Sprayer wollen in ihrem Bild den materiellen Überfluss unserer Gesellschaft mit Geldscheinen und Zigaretten symbolisieren. Eine polnische Crew mit dem Namen «Kolektyf» sieht dagegen in der Natur den Gegensatz zum Materialismus. Ihr grossflächiges Bild zeigt unter anderem bunte Comic-Vögel, um die sich bis in eine Höhe von fünf Metern eine grasgrüne Pflanzenwelt rankt. Einen wohl unbeabsichtigten Kontrast zur visualisierten Zivilisationskritik bildet die Hip-Hop-Musik, die im Innenhof der Roten Fabrik ab Vinyl oder live von lokalen Rappern aus den Boxen dröhnt – wird darin doch nicht selten ein platter Materialismus um die Triade Geld, Autos und Frauen gepredigt.